

Das Experiment

Erhard Taverna

Das Wohnhaus liegt nahe am Waldrand des Uetlibergs in Leimbach. Von der geräumigen Dachwohnung reicht die Aussicht bis zum Hotel Dolder am fernen Adlisberg über Zürich. Herbstwälder verdecken das dichtbesiedelte Tal der Sihl. Es ist ruhig, trotz dichtem Verkehr auf der Autobahn, Kantonsstrasse und S4. Im Dezember 2013 sollen die ersten Mieter in die 15 Wohnungen einziehen.

oder Konservierungsmittel. Die Handwerker dürfen im Inneren des Hauses weder rauchen noch schweißen noch Trennscheiben verwenden. Die Bodenplatte unter dem Wohnbereich ist mit Glasfaserstäben armiert, die Wände bestehen aus mit Perlit gefüllten Backsteinen, ein Graphitnetz im Aussenverputz soll das Haus gegen Elektromog abschirmen. Zu jeder Wohnung führt eine Schmutzschleuse

«Für umweltbezogene Störungen wie die «Multiple Chemical Sensitivity» existieren zurzeit keine Therapien mit einer dokumentierten Wirkung.»

In den oberen Etagen werden die Wände weiss mit Kalk verputzt, die Betondecken bleiben im Rohzustand, die Fensterrahmen aus alubeschichtetem Kunststoff sind montiert. Eine Erdwärmesonde heizt die klebefrei verlegten Keramikfliesen. Eisen, Stahl, Aluminium und Kupfer sind geerdet. Gekocht wird mit Strom ohne Induktion. Nur mineralisches Baumaterial wurde verwendet, kein Holz, keine Montageschäume, keine Lösungsmittel, keine Weichmacher

erhard.taverna[at]saez.ch

mit einem Waschturm, Teil eines aufwendigen Lüftungssystems für das ganze Gebäude. In diesem Eingangsbereich herrscht ein leichter Unterdruck, aus dem die Luft über einen zuschaltbaren Aktivkohlefilter absaugt wird. Zu jeder Wohnung gehört ein grossdimensionierter Balkon, der unter anderem das Auslüften von Mobiliar und Kleidern ermöglichen soll.

Die gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft «Gesundes Wohnen MCS (Multiple Chemikalien-Sensitivität)» [1] wurde 2008 durch Betroffene gegründet. Das Finanzdepartement der Stadt Zürich finanzierte eine Machbarkeitsstudie und den Projektwettbewerb. Das im Baurecht vergebene Areal wurde auf Mobilfunkdichte, NO₂-Immissionen und Radonstrahlung geprüft und durch einen Rutengänger nach Wasseradern und Feldveränderungen untersucht. Den Baubeginn im Mai 2012 begleiteten aufwendige Materialfindungsprozesse, wozu unter anderem MCS-Probanden auf Glasplatten aufgebraute Substanzen zu prüfen hatten. Die Finanzierung von total rund sechs Millionen Franken erfolgte ohne Banken über Eigenkapital und Darlehen des Genossenschaftsverbandes, Wohnbauförderung von Stadt und Kanton sowie Hypotheken. Die grosszügige Finanzhilfe erklärt sich durch das Interesse an einer Bauökologie, von deren Erkenntnissen der Wohnungsbau profitieren soll. Europäisch gesehen handelt es sich um ein erstmaliges Pilotprojekt. Ein baubiologisches Unternehmen mit offenem Ausgang. Zukünftige Mieter müssen für das Sozial- und Präventivmedizinische Institut der Universität Bern einen ausführlichen Fragebogen beantworten. Für eine wissenschaftliche Begleitung dürften Fragebögen alleine nicht ausreichen. Ein Vorbild könnte das «Danish Research Centre for Chemical Sensitivities» [2]



Sieht aus wie eine normale Baustelle, doch der Eindruck täuscht: Bei diesem Projekt für Menschen mit multipler Chemikaliensensitivität gibt es zahlreiche bauliche Besonderheiten.



Kein Holz, keine Montageschäume, keine Lösungsmittel, keine Weichmacher oder Konservierungsmittel – hohe Anforderungen an Bau und Ausstattung der Wohnungen.

in Kopenhagen sein, denn die Forscher der Universitätsklinik gehen interdisziplinär mit klaren Vorgaben vor. Sie schätzen übrigens die Häufigkeit von manifesten multiplen Chemikalien-Störungen in Dänemark auf 0,5% der Wohnbevölkerung.

Spektrum möglicher Differentialdiagnosen ist derart gross, dass schulmedizinisch eine klar abgrenzbare, eigenständige Krankheit nicht zu beweisen ist. Chemische Innenraumverunreinigungen, Allergene und mikrobielle Ursachen sind auszuschliessen. Die Auswirkungen nichtionisierender Strahlungsquellen auf den menschlichen Körper bleiben auch nach Jahrzehnten ein Thema heftiger Auseinandersetzungen. An der Forschung sind Medizin, Chemie, Umwelt-Psychosomatik, Epidemiologie, Toxikologie, Immunologie und viele weitere Disziplinen beteiligt.

Die Stadt Zürich hat sich weit vorgewagt. Ausser einem baubiologischen wird hier auch bald ein soziales Experiment ablaufen. Viele Menschen, die an MCS leiden, sind in verschiedener Hinsicht traumatisiert. Sie wurden vereinsamt zu Einzelgängern; oft arbeitsunfähig, erhalten sie eine meist psychiatrisch begründete IV-Rente und verfügen selten über genügend finanzielle Mittel. Die einmalige Chance dieses Wohnexperimentes birgt auch Risiken. Alle Bewohner, einmal unter dem gleichen Dach, werden sich einer strengen Hausordnung fügen müssen. Eigenes Mobiliar, Besucher, individuelle Bedürfnisse und Gewohnheiten müssen im rauch- und kinderfreien Haus gemeinsamen Massstäben genügen. Kompromisse sind auszuhandeln. Da marktgerechte Mieten kaum möglich sind, wird die Stadt die Hausbewohner, trotz allfälliger Sponsoren, mit Subventionen unterstützen müssen. Die Genossenschaft wird das Leben der Mieter mit eigenen Angeboten strukturieren und anleiten, eine anspruchsvolle Herausforderung.

Ockergelb leuchtet die Fassade in der Nachmittagssonne. Der anwesende Co-Präsident freut sich

«Die grosszügige Finanzhilfe erklärt sich durch das Interesse an einer Bauökologie, von deren Erkenntnissen der Wohnungsbau profitieren soll.»

Für umweltbezogene Störungen wie die «Multiple Chemical Sensitivity» existieren zurzeit keine Therapien mit einer dokumentierten Wirkung. Der Nachweis erfordert eine überprüfbare Exposition durch unterschiedliche chemische Stoffe inklusive Gerüche, die zu Konzentrationsschwäche, Kopfschmerzen, chronischer Müdigkeit, depressiven Episoden, Schlafstörungen und zahlreichen weiteren somatoformen Symptomen führen. Von der meist vorhandenen psychischen Co-Morbidität lässt sich nicht sagen ob sie Ursache oder Wirkung ist. Das

auf den nahenden Umzug. Bald wird er seinen Wohnwagen auf der Lenzerheide verlassen können. Vielleicht wird dann auch die vorsorglich am Handgelenk befestigte Gesichtsmaske nicht mehr nötig sein.

Referenzen

- 1 www.gesundes-wohnen-mcs.ch
- 2 www.mcsvidencenter.dk